

Politische Rundschau.
Deutschland.

Über Begegnungen Kaiser Wilhelm mit fremden Herrschern während der Ausreise nach Rom sind, wie halbamtlich gemeldet wird, bisher Vereinbarungen nicht getroffen worden. Sollte der Kaiser einen bis zwei Tage in Beneidig verweilen und sollte die beiden Kaiserpaare die Reise nach Italien beenden, so wäre ein Zusammenreffen mit dem Kaiser in Beneidig nicht ausgeschlossen. Falls dagegen der Aufenthalt des italienischen Kaiserpaars in Sardinien länger dauert, so wird die Begegnung auf der Rückreise des Kaisers nach Rom in Italien stattfinden. In Rom wird der Kaiser Gelegenheit haben, mit dem griechischen Hof zusammenzutreffen, wenn dieser das griechische Osterfest auf der Insel verläßt.

In kolonialen Kreisen verläutet, es sei neuerdings zweifelhaft geworden, ob der Staatssekretär Dernburg schon in diesem Jahre, wie er ursprünglich beabsichtigte, seine Reise nach Kamerun werde antreten können. Der Staatssekretär habe die Jahre und Wägen seiner vorjährigen Reisen nach Ost- und Südwestafrika noch nicht völlig überwunden und wolle den kommenden Sommer zur weiteren Stärkung seiner Gesundheit in warmem Klima zubringen, um dann erst vom nächsten Jahre ab seine Reisen nach den Schutzgebieten fortzusetzen.

Bei der Landtags-Gründungsfeier im 4. Hildesheimer Wahlkreis Zellerfeld-Weid erhielt der bisherige Vertreter, Amtsgeschäftsrat Käthe, der sich im Reichstage zur wirtschaftlichen Vereinigung, im preuß. Abgeordnetenhaus zu seiner Fraktion rechnete, nur 79 Wahlmännerstimmen, sein Gegenkandidat, der freisinnig-conservative Bergedorfer A. D. Spitzig, 86 Stimmen und eroberte so das kassierte Mandat.

Hauptmann Franke, der Bezirksammann von Duisburg, hat sich, wie die Deutsch-Schwarzafrikanische Zeitung meldet, wiederum nach dem Obamboland, in dem immer noch Hungersnot herrschen soll, begeben. Hauptmann Franke hat selbst um den Aufschub seines Heimreiseplans gebittet. Die Säuberungsarbeiten im südwestafrikanischen Schutzgebiet sind eifrig fortgesetzt. Aus Sobats wird berichtet, daß Leutnant Rasmussen vierundzwanzig Hereros gefangen genommen hat, während eine Patrouille des Waterberger Polizeidepots im vergangenen Monat 39 Hereros, zum Teil erkrankte Arbeiter, eingebraut hat.

Zur Lage auf Samoa wird amtlich gemeldet: Die von dem Chef des Kreuzergeschwaders gemeinsam mit dem Gouverneur Dr. Solf eingeleiteten Maßnahmen haben zu dem Erfolge geführt, daß die Räubersführer der unruhigen Samoaner ohne Anwendung von Gewaltmaßnahmen gefangen genommen worden sind. Das gesamte Geschwader wird nunmehr eine Rundfahrt um die Inseln vornehmen, von der der Gouverneur und der Chef des Kreuzergeschwaders die Sicherung des wiederhergestellten Friedens erwarten.

England.
Im englischen Unterhaus erklärte auf eine Anfrage über leuchtende Luftschiffe auf dem Festlande Kriegsdirektor Halban, soweit er unterrichtet sei, beschlitzte Frankreich fünf Schutzballen für leuchtende Luftschiffe zu bauen; in Deutschland sollten sechs Luftschiffe gebaut sein und sechs weitere gebaut werden. Der Kriegsminister sagte diesen Mitteilungen hinzu, daß die englische Regierung den Bau einer gewissen Schutzpalle in Aldershot außer der bereits vorhandenen ermöge.

Das Flottenlieber in England zügel ganz eigenartige Erscheinungen. So hat die Zeitschrift „The Graphic“ dieser Tage einen Artikel veröffentlicht, der die Bedeutung Rotterdam als Kriegshafen würdigt. U. a. wird darin ausgeführt, daß die langen Stahlröhren, die aus Rotterdam mit Waren nach Deutschland geschleppt werden, seien die geheimen deutschen Kriegsziffe im Rotterdamer Hafen. Glücklicherweise gibt es auch in Eng-

land eine ganze Anzahl von Leuten, die der Weisheit ihres Landsmannes spotten.

William White, der frühere Konstrukteur der englischen Flotte, ergab sich in einem Artikel des „XIX. Century Magazine“ in Spott über das in England herrschende Flottenlieber. Er erklärt, daß die Vorkerschiff der englischen Flotte tatsächlich in demselben Maße vorhanden sei, wie je zuvor. Kein einziger Sachverständiger bestreite dies im geringsten. Für ein Flottenlieber sei nicht der geringste Grund vorhanden und sein Vorhandensein könne England lediglich in den Augen der Welt lächerlich machen. Es sei auch kein Grund für die Beförderung vorhanden, daß Deutschland durch Beschleunigung des Baus in drei Jahren die englische Überlegenheit bedrohen könne, denn England vermag ebenso schnell, wenn nicht schneller, als Deutschland zu bauen.

Italien.

Das italienische Kaiserpaar ist mit dem Marineminister am 6. d. in Messina eingetroffen und hat mehrere Stunden der Stadt besucht. Der König besuchte die Vorkerschiffe, die Königin begab sich in das Dorf Regina Elena, wo sie die Vorkerschiffe und das Rüst- und Militärtransporthaus besichtigte. Am Nachmittag traf der frühere Präsident der Ber. Staaten Roosevelt an Bord des Dampfers „Admiral“ ein. Kurz nach der Ankunft fuhr er in Begleitung des Vizekonsuls an Bord des Panzers „Re Umberto“, wo er vom König herzlich empfangen wurde. Im Laufe des Besuchs sagte der König: „Ich schätze mich glücklich, den Mann kennen zu lernen, der einen so festen Platz im Herzen seines Volkes besitzt, und seine Beliebtheit zum Belegen der unerschütterlichen Italiener eingeführt.“ Am Schluß des Besuchs photographierte der König den Expräsidenten und den amerikanischen Vizekonsul und dieser machte mit dem Apparat des Königs eine Aufnahme des Königs mit Roosevelt. Darauf folgte ein Besuch der Trümmerruinen von Messina.

Rußland.

Die halbamtliche Erklärung der Petersburger „Rossija“, wonach Deutschland in der Balkanfrage auf die Petersburger Regierung keinen Druck ausgeübt hat, kam an amtlicher Stelle in Berlin nur vollkommen sein, als öffentlicher Beweis für die Abereinstimmung der Auffassungen, die in Berlin und Petersburg über die freundschaftliche Bedeutung des dilettanten Schrittes der deutschen Diplomatie bei Rußland gehagt werden. Man wird sich an die Rundgebung der „Rossija“ erinnern müssen, so oft in ausländischen Blättern sich der Versuch wieder hervorragt, Rußland als in der irdischen Frage durch Deutschland beleidigt hinzustellen. Sympathisch berührt die Offenheit, mit der im Gegensatz zu allen entstehenden Schilderungen in der Presse die wahre Natur der diplomatischen Schritte Deutschlands dargelegt wird.

Balkanstaaten.

Der türkische Minister des Ägypten Affairs Pasha wurde bei der für Konstantinopel notwendig gewordenen Sitzwahl in das türkische Parlament gewählt.

König Peter von Serbien ernannte zum Gouverneur des Kronlands Kragujevac Alexander, den russischen Obersten Sulemjanow, der in Belgrad eingetroffen ist.

Nach Meldungen aus Gelnje führten die langandauernden Verhandlungen im Palais des Fürsten zu keinem Resultat. Das montenegrinische Volk ist immer mehr für den Krieg begeistert. Geringfügige Auswanderer kommen haufenweise ununterbrochen nach Montenegro.

China.

In Peking ist ein neues chinesisches Naturalisationsgesetz veröffentlicht worden, in dem bestimmt wird, daß Angehörige des chinesischen Reiches nicht mehr das Bürgerrecht eines ausländischen Staates annehmen dürfen. Das neue Gesetz trifft ferner die Bestimmung, daß Chinesen, die bis dahin Untertanen und Bürger anderer Staaten geworden

sind, dennoch chinesische Untertanen bleiben. Viele Chinesen, namentlich solche, die in Hongkong als englische Untertanen eingeschrieben sind, werden von dieser Maßregel betroffen, unter andern auch eine Anzahl hoher Beamten im In- und Auslande.

Kaiser Wilhelm in Paris.

Ein Pariser Brief der „Magdeburger Zig.“ versucht zu schildern, wie Kaiser Wilhelm in Paris empfangen werden würde.

Es ist eigentlich schade, daß man dem Deutschen Kaiser keine Gelegenheit gibt, den Siler bei den Hören zu pfeifen. Denn das ist sicher: wenn Wilhelm II. jemals nach Paris kommt, wird er hier enthusiastisch empfangen werden. Es ist wahr, daß die Sympathie, die man allenfalls in Frankreich für ihn hegte, in den letzten Jahren etwas abgenommen hat, aber immer noch ist er persönlich bei weitem der sympathischste aller fremden Monarchen, was das französische Volk anlangt. Und man erlaube, wie ihn der Schreiber dieser Zeilen in Jerusalem gesehen hat: in goldstrahlender Krönung, den Alerbis auf dem Haupte, auf einem feurigen Rosse reitend — man kann sich darauf verlassen, die Pariser lägen einfach aus dem Häuschen vor lauter Begeisterung.

Von dem Umfange, den der Deutsche Kaiser beim französischen Volke finden würde — besonders wenn er auf den Boulevards ersehne wie damals in den Straßen von Jerusalem — hat ja das Benehmen des französischen Vizekonsuls beim Besuch des Kaisers an der Schluß eines Besuchs gegeben. Der Kaiser hat die Handgelenke, die der Deutsche Kaiser berührt hat, in einem Glaskasten aufbewahrt, als „Gedenkzeichen für meine Kinder“, wie er sich ausdrückte. Und die aus dem kaiserlichen Automobil gestallenen Blumen wurden von den aus dem französischen Hofe Geadmeten usw. herbeigeschickten Pariser Sommerfrischlingen als teure Andenken aus dem Staube angelesen und heimgetragen. Es ist wirklich schade, wenn nicht doch noch ein deutscher Kaiserbesuch für Paris zuhandeln kommt. Denn es kam nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß ein solcher Besuch für die Herstellung freundschaftlicher und herzlicher Beziehungen zwischen Franzosen und Deutschen weit mehr tun könnte, als die wiederholten Besuche des englischen Königs für die franco-englische Freundschaft getan haben.

Von Nah und fern.

An der Dammbruchstelle der Elbe ist jetzt jede Gefahr beseitigt. Da das Wasser um 31 Zentimeter gefallen ist, wurde das Geborland wieder flutbar. Die Rathenower Dikaren und die Harburger Mioniere konnten bereits in ihre Garnisonen abziehen, die Magdeburger Mioniere ebenfalls. — Die Wiederherstellungsarbeiten in dem vom Hochwasser erg heimgejudten Gebiete der Sieg nehmen rüchigen Fortgang.

Der Überfall auf den Geldbriefträger Guleburg in Berlin beschlitzigt noch immer auf eingelebte die Kriminalpolizei, ohne daß bisher irgendeine greifbare Spur des Täters gefunden ist, obwohl schon eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen wurde. So wurde u. a. in einem Hofe in der Frankfurter Allee ein Wirtin in Zahlung gegeben, an dem Blut zu finden scheint. Der betreffende Hof hat jedoch einen Alibibeweis angetrieben, der schuldig zu sein scheint. Ein Hausdiener aus der Kullamerstraße soll Blutspuren an seiner Weste haben. Sein Übergabe ist dem beschriebenen Ufiter ähnlich. Der Mann, der in der Kullamerstraße beschlitzigt ist, hatte in der Befehlstrafe 17 Laten abgehoben und diese nach der Hornborner Straße zu bringen. Das hat er auch befolgt. Um 8 Uhr 45 Min. will er mit der Straßenbahn nach der Hornborner Straße gefahren sein. — Auf Grund einer Anzeige wurde u. a. auch der Reikende und frühere Kellner Gfifer aus der Charlottenstraße festgenommen, der zunächst schwer beklagt

erschien; die Verdachtsmomente zerfielen jedoch mehr und mehr, und wichtige Angaben des Gfifer erwiesen sich bereits als richtig, wenn er auch wieder auf freien Fuß gesetzt werden müssen.

Die anarchisische Verarbeit in Berlin gegenwärtig mit viel Gifer und Eifer betrieben. Man hat, nachdem die Verleugung der öffentlichen Versammlungen in der Stadt durch Verbote auf Grund des allgemeinen Rechts verboten, das Mittel der Verleugung von Massenflugblättern erdacht, um die anarchisische Idee in der Arbeiterklasse zu fördern. An den letzten Sonntagen sind über 50 000 dieser Flugblätter, die die Idee der Anarchisten erläutern, in den einzelnen Stadtbezirken zur Verteilung gelangt. Die Verteilung liegt in Händen von Deklatoren und Verleugern, die an Wochenabenden in kleinen Parteien zusammenkommen und hier Klänge schmecken. So sehr dieser Verleugung in in Anarchisten anseherndlich angewachsen, ein Beweis, daß das Wachsen des Anarchismus in der Arbeiterklasse hauptsächlich.

Ein neuer Projekt. In dem bekannten Stillprophet des Grafen v. Rechenberg gegen die Verheerung der Natur durch die Jagd von Hirschen wegen der Nachfolge in das Kaiserliche Familienheimatmuseum ist der Wert der Streifobjekte gerichtlich auf 50 000 Mark festgesetzt worden. Die Gerichte haben sich demgemäß auf 55 000 Mark. Das ist vom unterlegenen Teil, also so viel wie jetzt fehlt, vom Major Grafen Rechenberg zu zahlen mit dem Anwaltskosten, die für jeden Anwalt auf etwa 10 000 Mark zu laufen. Der mit seiner Klage von der Regierung in Wiesbaden förmlich abgewiesenen Antrag beabsichtigt, den Projekt bis in die höchste Instanz zu treiben.

Der kleinste Refrut. Bei der letzten Tage in Brückenau (Rhein) hatten die Arbeiter starke die Nachbarn und die Wirtin einen Gefüllungsflüchtigen namens Ringen Arnob, der 95 Zentimeter groß ist und nur den Hals nur 40 Pfund wiegt. Er ist der Sohn einer Witwe, die ihn im Waisenhaus vorführt. Der junge Mann durch angelegte der glänzenden Uniformen der Gefüllungsflüchtigen in festes Weizen aus. Sein körperliches Stochium ist auf eine in der Handhabung stehende schwere Scherarbeiterschaft zurückzuführen. Der „Klein“ kann weder lesen noch schreiben, vermag sich aber mit seiner Umgangsganz gut zu verhalten. Rastlos wurde er für militärtauglich erklärt.

Ein Raubmord wegen drei Mark. Ein Raubmord wurde am Sonntag bei Götze verübt. Die Götze der Schumachers Wirtin aus Wollhausen hatte um 8 Uhr morgens die Wohnung verlassen, um einen Gefüllungsflüchtigen nach Pöste zu unternehmen. Als die Frau um andere Morgen nicht wieder zurückgekehrt war, stellten die Einwohner von Wollhausen Nachforschungen an. Gegen Mittag fand man die Leiche der Frau in einem kleinen Föhrenhain. Der Kopf und das Gesicht waren durch Messerstücke bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Die Leiche, die etwa drei Mark betrug, fehlte.

Ein schweres Baumglück. Bei dem past Personen getödtet und fünf schwer verletzt wurden, hat sich an dem Reubens einer Billa in Wollhausen ereignet. Am Samstag des Reubens sollte etwa 7 Meter Höhe ein 7 Zentner schwerer Föhrenbaum gefällt werden. Der Baum war bereits auf das Gerüst gezogen worden, als dieses brach und der Baum mit den Gerüst Balken und Holzwerk herabstürzte. Sieben Arbeiter und Landarbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Zwei der Verlebten, von denen einer durch den herabstürzenden Baum getötet wurde, waren sofort tot, zwei andere wurden schwer verletzt. Außerdem littten noch zwei Arbeiter milder schwerere Verletzungen.

Großfeuer in der Schweiz. In Schweizer Grenzort Bliers sind zwei Personen schwer verletzt.

Um eine Fürstenkronen.

184 Roman von Reinhold Ortmann.

„Ihre Abicht, Komtesse.“ sagte Rehrungen, „ist eine so wohlwollende für die Gräfin Raffaella Dornstein, daß ich selbstverständlich nicht daran denken kann, Ihnen die Auslieferung zu verweigern. Aber ich sehe keine Möglichkeit, wie ich Ihnen dabei behilflich sein könnte. Die Küßgelder, die Sie dem Fürsten zu bauen wünschen — worin sollte Sie denn bestehen?“

„Ich weiß es noch nicht; aber ich bin gewiß, daß ich im Verein mit Raffaella ohne große Mühe das Rechte finden würde.“

„Im Verein mit Raffaella? Die Mitwirkung der Gräfin also ist es, auf die Sie rechnen?“

„Gewiß! Ohne einigen guten Willen und einiges Entgegenkommen von ihrer Seite wäre ich vollkommen machtlos. Sie werden mich nicht mißverstehen, Herr Doktor! Keines von Ihren Rechten ist es, daß die Witwe des Grafen Edelhart und zuhause aufgeben soll. Nur die Form, in der sie von diesen Rechten Besitz ergreift, kommt hier in Frage. Es wird sich vielleicht um nichts anders handeln, als um ein einziges gutes Wort. Glauben Sie nicht, daß sie um des Friedens willen gern bereit sein würde, ein solches Wort zu sprechen?“

„Ich wage nicht, Ihnen auf diese Frage kurzweg mit ja oder nein zu antworten, Komtesse! Wohl habe ich Ursache zu fürchten, daß die Gräfin Ihre hochberühmten und verständlichen

Gespandungen nicht auf gleiche Art erwidert, das namentlich ein tiefer Groll gegen Ihnen — gegen den Fürsten in ihrem Herzen ist. Aber ich halte es allerdings für fast undenkbar, daß ihr Day oder ihr Wunsch, sich für eine existenz Bedienung zu rächen, standhalten könnte gegen so viel Verdienstwürdigkeit und Größe der Bezeichnung. Es ist, wie ich vermute, Ihre Abicht, die Gräfin aufzuwecken?“

„Ich halte es gern; aber ich weiß nicht, wie sie mich empfangen würde, und weiß ich ihren Groll begreiflich finde, geht es mir an Ruh, auch Geratenwohl einen Versuch zu wagen. Ich werde eines Fürstpreders bei ihr bedürfen, eines Vermittlers, der seine Worte nicht so sehr von dem Interesse für die eine oder die andere Partei, als von rein menschlichen Gesandungen diktieren läßt. Und dafür, Herr Doktor, hatte ich auf Sie gerechnet.“

„Ich stelle mich Ihnen mit allem Einflusse, den ich auf meine Klientin besitze, zur Verfügung.“ erwiderte Rehrungen, indem er sich erhob. „Welches das Ergebnis meiner Verhandlungen sein wird, vermag ich freilich nicht zu sagen; darauf aber, daß ich alles tun werde, was in meine Macht gegeben ist, dürfen Sie unbedingt rechnen. Natürlich wollen Sie den Ausgang des bevorstehenden Verhandlungstermin abwarten, ehe Sie eine Unterredung mit der Gräfin suchen?“

„Würden Sie mir dazu raten, Herr Doktor?“

„Ich habe es für nahezu selbstverständlich, und ich glaube auch nicht, daß der Versuch, meine Klientin zur Verständlichkeit zu stimmen,

vorher irgend welche Rücksicht auf Erfolg haben würde.“

„Wann aber werde ich von dem Resultat Kenntnis erhalten? Sie begreifen, Herr Doktor, daß ich mich augenblicklich in einer leineswegs beneidenswerten Lage befinde. Stündlich kann irgend ein Zufall dem Fürsten meine Anwesenheit in Berlin verwehren, und ich fürchte, daß alles verloren sein würde, wenn er meine Absichten durchschaut, noch ehe ich imstande wäre, meine Bitten durch ganz bestimmte und für ihn annehmbare Vorschläge zu unterstützen. Ich werde also in einer bedauerlichen Unruhe leben bis zu dem Moment, in dem mir von Ihnen die Kunde geworden ist, daß Raffaella bereit ist, mich ohne Groll und feindselige Vereingommenheit zu empfangen.“

Wohungen dachte einen Augenblick nach. „Es war oberdies meine Abicht, die Gräfin unmittelbar nach Beendigung des Termins aufzusuchen. Bei dieser Gelegenheit werde ich Sie auf geeignete Art von Ihren Wünschen in Kenntnis setzen, und es ist selbstverständlich, daß ich Ihnen von dem Ausfall der Unterredung Nachricht zukommen lasse, sobald ich dazu in der Lage bin.“

„Das heißt, Sie werden mich diese Nachricht selbst überbringen — nicht wahr? Ich weiß im voraus, daß ich dann noch eine Menge Fragen in Betracht haben werde, und Sie sind ja in der Tat der einzige, von dem ich Ihre Beantwortung erhoffen dürfte.“

„Das muß wieder der schließlich vertrauensvolle Ton, dessen Klang sein Herz erbeben machte! Und wieder hatte er keine andere Antwort darauf

als eine höfliche Bedienung und die Bitte, ihn leider nur wie eine Witwe Anzuende Bedienung.“

„Ich bin in allem in Ihren Diensten, Komtesse! Ihnen beabsichtigten Auftrag können Sie mir jetzt nicht weiter zu erteilen?“

„Nein!“ sagte sie abgerund.

„So gestatten Sie mir, mich zu empfehlen.“ Ebenso betendlich wie der König hatte Worte mußte den beiden Damen bis Dank erscheinen, mit der er sich der Tür zumante, noch ehe sie völlig ausgesprochen waren. Doch derta wirklich die Abicht gehabt hätte, ihre noch etwas zu sagen, so würde sie bei der anstößigen Gräfin seiner Verabschiedung dann nicht mehr imstande gewesen sein, und es war wohl kein Verstum, wenn Abdrungen in dem Augenblick, da er das Zimmer verließ, auf ihrem lieblichen Gesichtchen etwas wie Befremdung oder Verwirrung wahrzunehmen glaubte.

Aber er ließ sich dadurch nicht zurückhalten, sondern eilte wie ein Vorkämpfer die Treppe hinab. Wohl dachte er sich, als er auf die Straße hinaustrat, daß Rehrungs anstößige Standhaftigkeit tapfer bewahrt zu haben; aber er war weit entfernt, eine fremde Meinung darüber zu empfinden, sondern er hätte sich vielmehr geg, wo er der Verfassung entgegen war, ohne ihr zu trüben, in seinem Innern noch tausendmal zerrissener und unglücklicher als zuvor.

Der Verhandlungstermin in Sachen Dornstein gegen Dornstein, der eine Unterredung länger als sechs Stunden hindurch gedauert hatte, war zu Ende, und die Entscheidung war